

Fr. 3.-

BÄRGMANDLI-
PFAD
einmal rund um den Giswilerstock

Mit PostAuto ins Freizeitvergnügen.
Informieren Sie sich unter
www.postauto.ch/freizeitklick

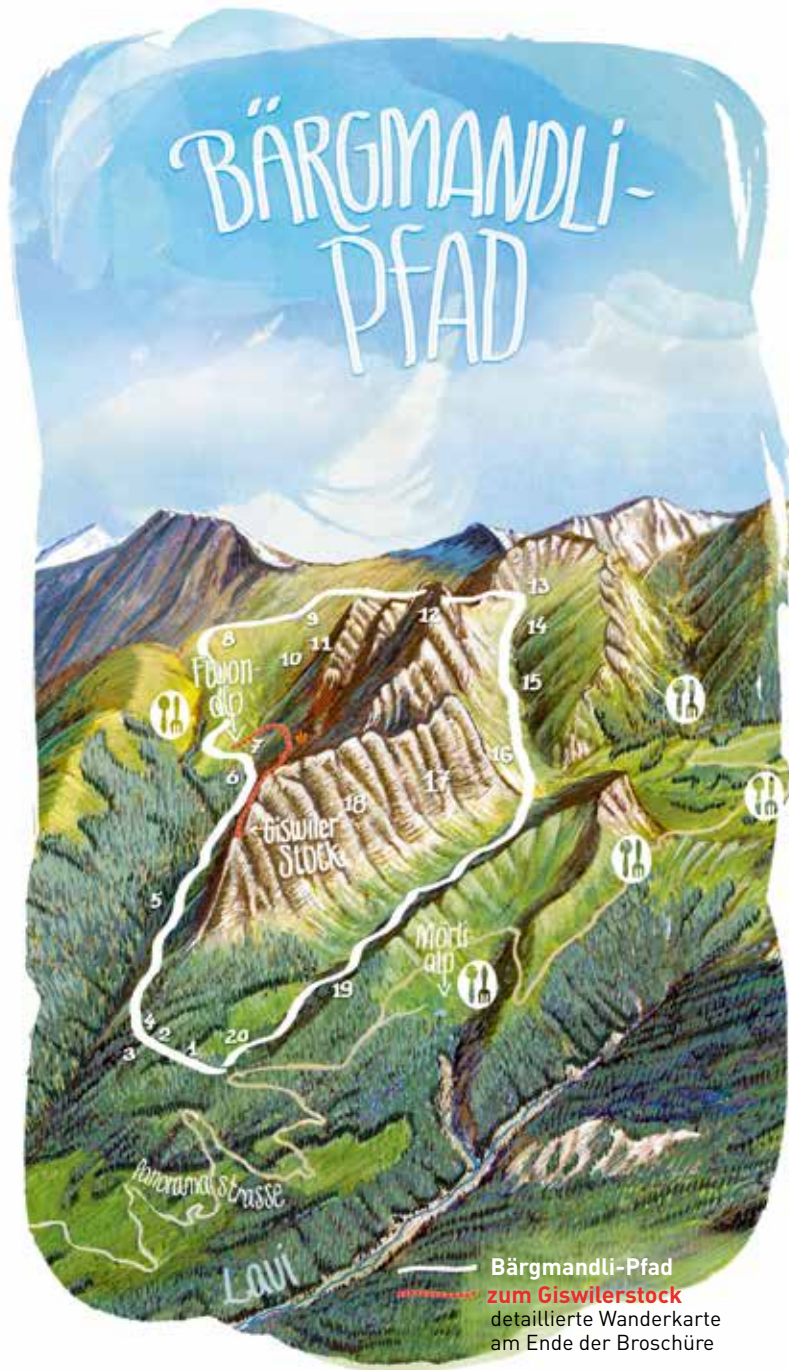


PostAuto 
Die gelbe Klasse.

OBWALDEN

GISWIL

der Geheimtipp



Wichtig zu wissen im Umgang mit Bärghandli

Auf dem Bärghandli-Pfad umrundest du den Giswilerstock und die Rossfluh, wo sich viele Geschichten und Sagen erhalten haben. Davon wollen wir hier erzählen.

Der Bärghandli-Pfad ist mit dem Postauto gut zu erreichen: ab Giswil und Sörenberg bis zu den Startpunkten «Mörlialp» und «Glaubenbielen-Parkplatz», der Startpunkt Fluonalp lässt sich nur mit dem PW erreichen. Überall stehen genügend Gratisparkplätze zur Verfügung. Der Rundweg kann an einem beliebigen Ort gestartet werden.

- Alle Geschichten in dieser Broschüre tragen eine Nummer, die auch am treffenden «Tatort» entlang des Bärghandli-Pfades markiert ist.
- Der Bärghandli-Pfad wurde teilweise nur als Bergweg ausgebaut, wir empfehlen gutes Schuhwerk.
- Auf dem Bärghandli-Pfad durchquerst du Wildschutzgebiete und Alpweiden, aus diesem Grunde besteht ein Leinenzwang für Hunde.
- Auf den Wanderwegen besteht ein absolutes Bike-Verbot.

Mach es wie die Bärghandli! An kühlen Herbstabenden haben sie sich am Liebsten an ein warmes Feuer gesetzt und den Geschichten der Sennen und Hirten zugehört. Mit dieser Broschüre kannst du zu Hause auf dem Ofenbänkli das Erlebte noch einmal Revue passieren lassen oder in Vorfreude auf deine nächste Exkursion auf dem Bärghandli-Pfad schwelgen.

BÄRGMANDLI-PFAD

ab Mörlialp: 13,5 km, Wanderzeit 4½ Stunden, ⤴ 860
ab Glaubenbielen: 16,3 km, Wanderzeit 5½ Stunden, ⤴ 950
ab Fluonalp: 13 km, Wanderzeit: 4½ Stunden, ⤴ 830

die wahre Geschichte vom Bärgmandli

Grossen und kleinen Kindern sind sie wohl bekannt: die Zwerge mit ihren roten Zipfelmützen. Viel weniger bekannt sind dagegen ihre eigentlichen Vorfahren, die «Bärgmandli», hierzulande oft auch «Heidenleute», «Wildleute» oder «Venediger» genannt.

Die «Bärgmandli» sind etwas ganz Besonderes: es hat sie nämlich wirklich gegeben. Ihre Geschichte begann in Venedig und alles drehte sich um kostbare Spiegel, viel Geld und ein ganz grosses Geheimnis.

Heute kann sich jeder einen Spiegel leisten. Das war aber nicht immer so. Im Mittelalter waren Spiegel selten und sehr teuer, denn nur die Glasmeister von Venedig verstanden es, klares, farblose Spiegelglas herstellen. Nur sie kannten das Geheimrezept – und das liessen sie sich teuer bezahlen. Was kaum jemand wusste: bei den «Geheimzutaten» handelte es sich um ganz und gar unscheinbares Gestein aus den Alpen, wie zum Beispiel den manganhaltigen Braunstein.

So streiften bald Erz- und Mineraliensucher durch die hiesigen Berge, stiegen in Felsspalten und gruben Höhlen, um an die begehrten Mineralien zu kommen. Von solchen «Venedigern» wird rund um den Giswilerstock erzählt. «Ihr dummen Äpler werft euren Kühen Steine nach, die mehr Wert sind, als die Kuh selber» flüsterten sie den Einheimischen zu, sofern sie überhaupt etwas vom Geheimnis preis gaben.

Der Giswilerstock mit den angrenzenden Alpen Iwi und Fontanen bilden das Zentrum aller bekannten Obwaldner Bärgmandli-Sagen. Und damit die letzte Erinnerung an die geheimnisvollen venezianischen Schatzsucher vor langer langer Zeit.

Sandboden

die Brekzie 1

Vor 24000 Jahren war Obwalden, ja fast die ganze Schweiz, von Gletschereis bedeckt. An manchen Stellen, zum Beispiel über dem Sarnersee, war die Eisschicht 1 Kilometer dick und reichte etwa bis auf die Höhe, wo Du jetzt stehst. Die Kälte dauerte mehrere zehntausend Jahre. Als es wieder wärmer wurde, war nichts mehr wie vorher: viele grosse Säugetiere waren ausgestorben, wie das Mammut oder der Höhlenbär – und die Neandertaler.

Auch wenn die mächtigen Gletscher verschwunden sind, so haben sie Spuren hinterlassen, nicht selten als Moränen, also lang gezogene Schutthügel. Bei den Schuttablagerungen hier in der Umgebung, die aussehen wie verwitterter Beton, handelt es sich aber um etwas ganz anderes, nämlich um Brekzien. Dieses Geröll ist nicht rund geschliffen wie Moränenschutt, sondern kantig gebrochen. Seit einem voreiszeitlichen Hangrutsch liegen diese Steine so dicht beieinander, dass sie über die Zeit beinahe zu einem neuen Felsen zusammengewachsen sind.





Sandboden Quelle

Bärgmandli, wie auch die Fraueli, sind sehr scheu, aber stets freundlich und hilfsbereit. Sie hüten ungefragt das Vieh, füttern es heimlich, halten Wache in Alphütten und Spychern. Alles in allem sind sie gern gesehene Leuten und manierliche Helfer, auch wenn sie ihre Dienste in aller Heimlichkeit ausführen. Bisweilen treiben die Bärgmandli gerne auch einmal Schabernack. Mein und Dein ist für sie manchmal etwas schwer zu unterscheiden und so verschwindet hin und wieder allerlei Kleinkram aus den Alphütten. Aber niemand nimmt es ihnen übel.

Bärgmandli lieben dunkle versteckte Plätze, hohle Baumstämme, altes Wurzelwerk und verlassene Muiggenhöhlen. Das erklärt, weshalb man oft meint, sie seien schmutzig. Aber das stimmt nicht. Bis auf die Füsse.

Viele Häuser in Giswil sind auf die eine oder andere Weise mit dem Sandboden verbunden – über die Wasserleitung nämlich. Rund 90% des Trinkwassers werden hier von der Sandbodenquelle gefasst. Im letzten Jahr haben die 3500 Einwohner rund 275 000 m³ Wasser verbraucht, dies entspricht etwa einer 4 Kilometer langen Turnhalle voll Wasser.



3 vom Dieb in der Höhle

Im Herbst 1951 wurde auf den Alpen um den Giswilerstock öfters eingebrochen. Dies liess dem Giswiler Dorfpolizisten Paul Zumstein keine Ruhe und er machte sich auf die Suche nach dem Schelm. Bei der Hackerhütte stieg er gegen den Giswilerstock hoch. Auf einmal hörte er ein verdächtiges Knacken und entdeckte bald einen Mann, der sich in einer Mulde versteckte. Der Ertappte gestand umgehend, dass er der lange gesuchte Dieb sei, Jakob Beuggert mit Namen.

Beuggert musste ein paar Jahre ins Gefängnis. Polizist Paul Zumstein besuchte ihn regelmässig, gemeinsam sassen sie auf der Pritsche und unterhielten sich friedlich – es entwickelte sich eine lange Freundschaft.

Jakob Beuggert wurde am 10. August 1906 in Unterseen bei Interlaken geboren, war misstrauisch und menschenscheu. Er liebte die Natur und zog sich, wann immer möglich, in die Berge zurück. Was er zum Leben brauchte stibitzte er aus Alphütten und Bergheimet. Insgesamt wurde er etwa 15 Mal verurteilt. Im April 1957 wurde Beuggert aus dem Gefängnis entlassen und er versprach, dass er fortan rechtschaffen und ehrlich leben wolle. Die letzten Jahre arbeitete er im Freilichtmuseum Ballenberg. Jakob Beuggert verstarb am 12. Mai 1995, sein Versprechen hielt er ein.

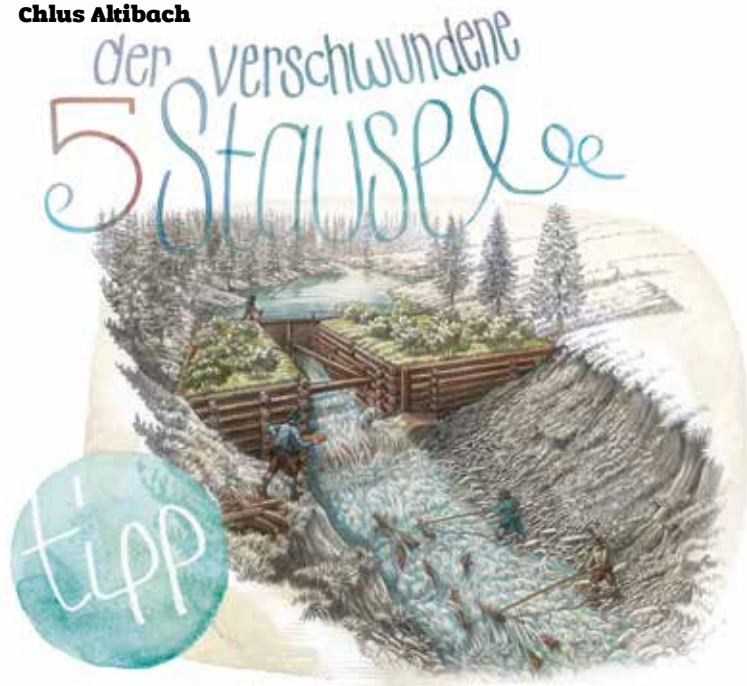
Das Bärmandli und die Gämse 4

Um Wildtiere zu beobachten, muss man auf jeden Fall ganz leise sein. In seltenen Fällen konnte es früher passieren, dass man dabei hin und wieder ein Bärmandli entdeckte.

Genau so erging es einst einem Jäger, der einer Gämse nachspürte. Ganz leise hob er das Gewehr, als plötzlich ein Bärmandli vor ihm stand. Flehend bat es den Jäger, er möge die Gämse nicht schiessen, als Gegenleistung versprach es ihm einen grossen Schatz.

Es zeigte auf den Giswilerstock und sagte, er solle in diese Richtung gehen, bis er zu einer tiefen Felsspalte komme, dort brauche er sich nur zu bücken und einen Goldschatz aufzuheben. Doch eine Bedingung stellte das Bärmandli: beim Hineingehen in den Felsen dürfe der Jäger auf keinen Fall zurückblicken.

Nun eilte der Jäger voll Begierde bergwärts, fand die Felsspalte und schlüpfte durch die schmale Öffnung in den Felsen hinein. Grad als er den Schatz erreichte, jauchzte das kleine Männchen hinter ihm auf. Der Jäger schaute unbesonnen um und als er sich wieder zurückdrehte, sah er gerade noch, wie das Gold mit donnermächtigem Gekrache in der Tiefe verschwand. Der Schatz war für immer verloren. Und der Jäger stieg ohne Gold und ohne Gämse ins Tal.



Im Grossteil, auf Alp Dörmatt, kann eine Chlus besichtigt werden, rekonstruiert von der Heimatkundlichen Vereinigung Giswil HVG.

Wie transportiert man am bequemsten einen Baumstamm von hier oben nach Giswil? Antwort: Man lässt ihn schwimmen.

Dafür wurde einst eine Chlus gebaut, die den Altibach aufstaute. Die gefällten Bäume wurden in 1 Meter lange Totzen gesägt und in den Stausee geworfen. War genügend Holz beisammen, wurde die Chlus geöffnet und ein kräftiger Wasserschwall schwemmte das Holz talwärts.

Die Chlus im Altibach war bis 1876 in Betrieb. Sie bestand aus zwei mit Steinen gefüllten Holzkastenkonstruktionen, bergseitig wurde vor den Holzkästen eine Wasserwand aus gehauenen Balken eingebaut, dazwischen befand sich das Chlutor. Die heute noch sichtbaren Spuren im Fels lassen auf ein einteiliges Schlagtor schliessen.

Im unteren Teil des Altibaches kann ein kurzer Tunnel besichtigt werden. Er ist durch den Steibiweg erschlossen und diente dazu, den Steibi-Wasserfall mit dem gereisteten Holz zu umgehen.

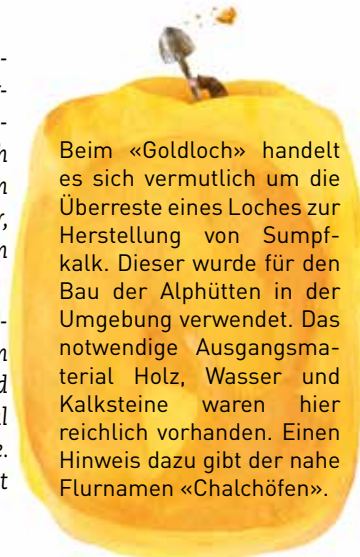


Um 1840 trieb sich ein geheimnisvolles Bärgmandli (in alten Schriften auch «Venediger» genannt) am Giswilerstock herum und sammelte Steine. Das kam den Älplern sehr merkwürdig vor und sie liessen nicht locker, bis dieses ihnen erklärte, was es mit den gesammelten Steinen auf sich hatte: «Ihr dummen Älpler werft euren Kühen Steine nach, die mehr Wert sind, als die Kuh selber» frotzelte der fremde Wundermann.

Sapperlot, dachten die Älpler, das wäre etwas, wenn man wüsste wie man Steine zu Geld macht. Noch am selben Abend bettelten sie den Fremden an, er solle sie doch das Geheimnis lehren, solche Edelsteine zu sammeln. Mit reichlich geschwungener Nidel und viel Chriesiwasser liess dieser sich überreden. «Na gut, vielleicht morgen», sagte der Fremde, wolle er ihnen zeigen, wo pures Gold zu finden sei.

Am nächsten Tag, ehe noch die Mond-sichel beim Mändli an der Rossfluh unterging, waren die Älpler im «Hinteren Bros-matt» schon zum Abmarsch bereit. Endlich war auch der Venediger soweit. Er nahm seinen Tornister und ging voraus, die Älpler, es waren 17 erwachsene Männer, folgten ihm dicht auf den Fersen.

Im Wald zuhinterst im Bros-matt angekommen, entnahm der Venediger seinem Tornister ein eigentümliches Gerät und begann mit der Goldsuche. Auf einmal erklangen aus dem Gerät drei helle Töne. «Hä, das ist der richtige Goldton. Jetzt hemers», triumphierten die Älpler.



Beim «Goldloch» handelt es sich vermutlich um die Überreste eines Loches zur Herstellung von Sumpfkalk. Dieser wurde für den Bau der Alphütten in der Umgebung verwendet. Das notwendige Ausgangsmaterial Holz, Wasser und Kalksteine waren hier reichlich vorhanden. Einen Hinweis dazu gibt der nahe Flurnamen «Chalchöfen».

Hier sehe er eine Goldader, meinte der Venediger, so dick wie ein Soddünkel, die bis hoch an die Hagleren gehe. Es sei recht tief zu graben, wohl 21 Ellen. Die gefundene Stelle wurde mit Tannästen markiert bevor die Äpler in sichtlicher Aufregung zurück zur Hütte eilten, um Werkzeug zu holen. Der «Venediger» liess sich noch einmal fürstlich verköstigen – und bis er sich schliesslich bei allen verabschiedete hatte war es Abend geworden.

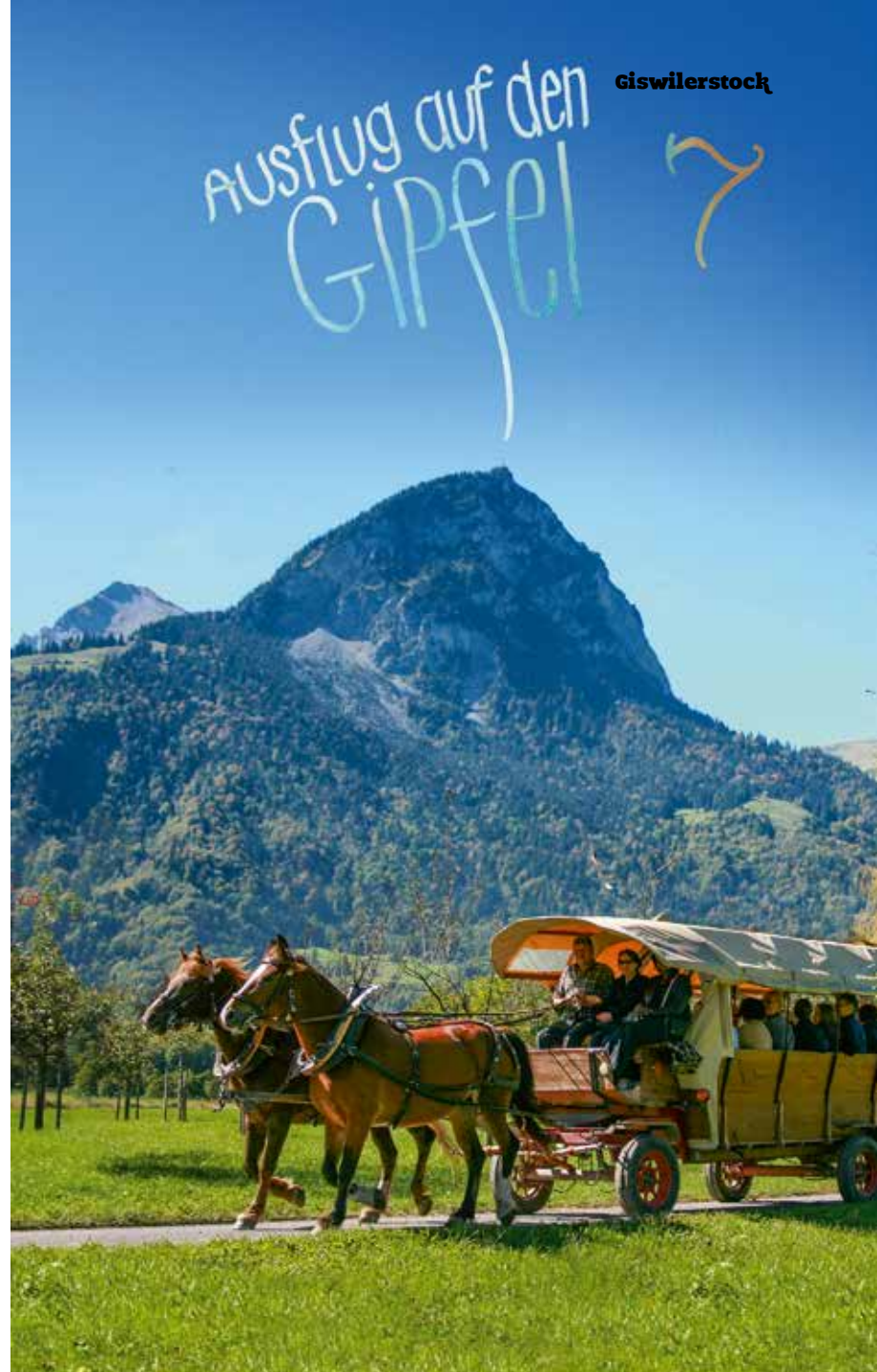
In den folgenden Tagen wurde unter grosser Geheimhaltung gegraben, immer tiefer und immer beschwerlicher. Der Schweiss floss und tropfte nur so herab. Die Äpler gruben abwechselungsweise alle Tage und Nächte. Eigentlich sei man ja selber schuld, meinte der älteste Äpler, hätten sie doch den Venediger die Goldklumpen obenauf sammeln lassen und dafür das Gold in der Tiefe erhalten: Esel seien sie gewesen und nichts anderes.

Auf der Alp wurde nur noch das Nötigste gearbeitet, denn keiner blieb gerne zurück, befürchtend, das Gold könnte grad just dann zum Vorschein kommen, wenn er nicht dabei wäre. Mit der Zeit stellte sich böse Zwietracht unter den Sennen ein, weil keiner die Sennenarbeit besorgen wollte und ihr Sinnen und Denken nur beim Goldschatz war.

Die Sache von der vernachlässigten Alp kam schliesslich dem hoch geachteten Pfarrer Dillier von Giswil zu Ohren. Bestürzt sah er in das gefährlich tiefe Loch hinunter, das ohne jede Befestigung gegraben worden war und jederzeit einstürzen konnte. Nur mit Mühe gelang es dem Pfarrer die Äpler vom Wahnwitz abzubringen und sich wieder um Vieh und Alpwirtschaft zu kümmern. Aber die meisten, wenn nicht alle, trugen lebenslang den Gedanken im Herzen, dass sie kurz vor der Goldader aufgegeben hätten. «Me heds is nur nid megä gennä, d Herrä hättid is miässä firchtä!»

Von dieser missglückten Goldgräberei blieb noch jahrelang eine grosse Vertiefung zurück, nicht weit von der Stelle, wo Du jetzt stehst.

Die ganze Geschichte, und warum sie überhaupt ausgekommen ist, kannst du im Buch «Josef Schäli» Band 1, aus der Reihe Giswiler Geschichtsheft, ab Seite 140 nachlesen.



Wanderung auf dem Giswilerstock Vom Alpbeizli Fluonalp kann auf einem bequemen Bergweg in einer Stunde der schöne Aussichtsberg Giswilerstock erklommen werden, Picknickmöglichkeit mit öffentlicher Feuerstelle unterwegs im Delti. Auf dem Giswilerstock erwartet Sie eine einzigartige Fernsicht und ein gewaltiges Holzkreuz.

Das Kreuz auf dem Giswilerstock Vor mehr als 50 Jahren, im Januar 1960, beschlossen die «Jungmänner» von Giswil, es gehöre ein Kreuz auf den Giswilerstock, eines, das vom Giswiler Talboden gut zu sehen wäre. 16 Holzbalken, Seile, Sand, Zement, Wasser, Werkzeug wurden also auf den Gipfel getragen. Am 23. Juli 1960 stand das Kreuz: 10 Meter hoch, der Querbalken ist 4,80 Meter breit. Für die Pflege und den Unterhalt wurde später die «Vereinigung der Stockkreuz-Freunde» gegründet. Das tun sie bis heute.

Tipp Zur Erinnerung unbedingt einen Gruss ins Gipfelbuch schreiben.



Bärgmandli-Käse Das beliebte Mitbringsel für die Daheimgebliebenen.

Der kleine feinwürzige Bärgmandli-Käse wird vom Schnider Thomas in Giswil aus Giswiler-Milch produziert. Wie jedes Saison-Produkt kann man ihn nicht immer und überall kaufen, auf Fluonalp und in der Molkerei Schnider ist er aber meist erhältlich.

Ihr Käser: Molkerei Schnider, 6074 Giswil, www.fluonalp.ch



In Chäseren im Fluonalp ist diese Ruine zu entdecken. Vom Gebäude ist bloss noch ein Wall aus unbehauenen Steinen vorhanden. Anhand der Steinmenge kann von einem etwa 60 bis 80 cm hohen Trockenmauerwerk ausgegangen werden. Sie zu datieren ist äusserst schwierig; gesichert ist einzig, dass an dieser Stelle bereits um 1850 kein Gebäude mehr stand.

Bei der Ruine handelt es sich um eine Sennhütte. Im Innern befindet sich eine recht grosse Feuergrube. Die lässt darauf schliessen, dass hier einst Lab-Käse gemacht wurde. Und das wiederum bedeutet, dass die Sennhütte frühestens im 15./16. Jahrhundert erbaut wurde. Ganz so alt wird sie aber wohl nicht sein, sondern eher aus dem 18. Jahrhundert.

Die Mauerresten zeigen, dass die Hütte nicht Lawinen oder Steinschlägen zum Opfer gefallen ist. Vielleicht ist sie abgebrannt oder sie wurde verlegt. Das war oft notwendig, weil sich die Alp-Bestossung im späten Mittelalter veränderte, wegen dem aufkommenden Hartkäse-Export mussten die Sennhütten nun verkehrsgünstiger liegen.

Dundelegg

9 Schmetter und Flatter



Admiral



Gelbkeule
Klee
falter



Bläuling
Häufel
ling



Kleiner
Perlrand
falter



Ziegler
bläuling



Braunauge
Braun



Aurorafalter



Kleiner
Heidebock
spanner



Blauschillernder
Feuerfalter



Biberwidenchen



Bär
Bär

Die Dundelegg ist ein Paradies für Schmetterlinge, ganz besonders die sonnigen Hänge hinab zum Lungerersee. In diesem Gebiet konnten bisher 115 tagaktive Gross-Schmetterlinge nachgewiesen werden – diese Vielfalt ist in der Schweiz einzigartig.

Alpwiesen, Moore, Magerwiesen, Trocken- und Halbtrockenwiesen, Gebirgs-, Nadel-, Buchen- und Mischwälder, Waldlichtungen, Geröllhalden, Rodungen, Hecken sowie stark genutztes Agrarland, Seeufer und viele kleine natürliche Bachläufe. In dieser abwechslungsreichen Landschaft haben viele Schmetterlinge ihren idealen Lebensraum gefunden.

Und nicht nur Schmetterlinge, sondern auch seltene Orchideen und Lilien sowie eine Vielzahl weiterer Blumen und Gräser. Auch Tiere wie Steinbock, Gämse, Hirsch, Reh, Murmeltier, Luchs, Fuchs, Dachs, Adler und Birkhuhn sowie eine Fülle von Insekten, Spinnen, Reptilien, Amphibien und weiteren Säugetieren fühlen sich in diesem Gebiet sehr wohl.

Hier auf der Dundelegg wandern wir auf einem kurzen Abschnitt des Schmetterlingspfades www.schmetterlingspfad.ch

Chringe

10 Muiggä Hotel

Einst half ein Bärgmandli einem alten Äpler auf Fluonalp viele Jahren lang bei der mühsamen Alparbeit. Der Äpler hatte sich längst daran gewöhnt, und auch daran, dass sich das Bärgmandli bei schönstem Föhnwetter in seiner Höhle verkroch und erst nach Föhnzusammenbruch, und sei es noch so ein Huddelwetter, wieder in der Alphütte erschien. «Das Föhnwetter ist das schlimmste Wetter für uns Bärgmandli, der Wind trocknet das Knochenmark aus und ich kann mich vor lauter Schmerzen nicht mehr bewegen». Diese Begründung verstand der alte Äpler sehr wohl, hatte er doch auch wetterbedingte Gliederschmerzen.

Doch eines Tages, an einem prächtigen klaren Föhntag, kam das Bärgmandli von der Rossfluh her angehüpft, als wäre nichts gewesen. Der Äpler wunderte sich sehr, allein das Bärgmandli wollte ihm das Geheimnis nicht verraten. Abends, nach dem Nachtessen, gabs das obligate Cheli. Das Bärgmandli genoss dieses stets ohne Schnaps, dafür aber mit viel Zucker. Dieses mal jedoch hatte der Äpler den Schnaps eingekocht und das Bärgmandli merkte nichts von der gemeinen List und wurde schnell redselig.

Schon bald kam die Sprache auf das «Wundermittel» gegen den Föhn. «Ich habe die Murmeltiere beobachtet, wie sie auch beim grössten Föhn lustig über die Alpweiden wetzen. Es liegt sicher an den Kräutern, die die Tiere mit Vorliebe fressen: es sind Mutterwurz und Alpenklee.» Der Äpler merkte sich die Namen der Kräuter gut.

Das Bärgmandli kam am folgenden Tag nicht mehr zur Arbeit, es kam nie mehr, denn es hatte die Arglist des Äplers wohl durchschaut, als es anderntags mit brummendem Schädel erwachte. Fortan machte sich der Äpler gegen Gliederschmerzen eine Teesud aus Mutterwurz und Alpenklee und der wirkte wahre Wunder. Viele Jahre später machten sich die Menschen nicht mehr die Mühe nach den Kräutern zu suchen und verwendeten statt dessen das Murmeltierfett gegen Gliederschmerzen.

Ein markanter Stein unterhalb der Chringe auf der Fluonalpseite wird Muiggä-Hotel genannt. Hier hat eine grössere Population von Murmeltieren ihre Bauten gegraben. Setz dich auf einen Stein und verhalte dich ganz ruhig! Mit ein wenig Glück wirst du schon bald ein paar vorwitzige Murmeltiere beobachten können.



11 das Maamilch-Loch

Oberhalb der Alpwüstung «Chäseren» sind zwei kleine Höhlen zu finden, die Älpler nennen sie «Maamilch-Loch».

Ihren Namen haben die Höhlen von der «Maamilch», gemeint ist Mondmilch, einem schwefelhaltigen Kalksinter. Dabei handelt es sich um eine weissliche Flüssigkeit, die von der Höhlendecke tropft und aus der in günstigen Fällen Tropfsteine entstehen können.

Diese «Mondmilch» wurde früher gesammelt und galt als Universal-Heilmittel für Mensch und Tier: Älpler brauchten die Mondmilch gegen Euterkrankheiten bei Kühen, bei Frauen sollte sie die Muttermilch anregen. Man strich sie auf unreine Geschwüre und «bei innerer Anwendung lindert die Mondmilch unter anderem Magenbrennen und Durchfall. Die Wirkung wird erhöht, wenn man Regenwürmer, Korallen oder Fenchelsamen darunter mischt» schrieb der Luzerner Arzt Mauritz Anton Kappeler 1767. Gleichzeitig plagten ihn aber schon damals wissenschaftliche Zweifel an der Wirksamkeit der Mondmilch.

Die alten Älpler in der Fluonalp wussten noch mehr zu erzählen vom geheimnisvollen «Maamilch-Loch». Nämlich, dass man früher sehr tief in diese zwei Höhlen steigen konnte. Einer soll einmal so tief in den Berg vorgedrungen sein, dass er bereits die Kuhglocken von Alpboglen (der Alp im nächsten Tal) hören konnte. In Wirklichkeit sind die Höhlen nur etwa 8 Meter tief und werden gerne von Gämsen als Zufluchtsort aufgesucht. Ein ähnliches, ja gar berühmteres Mondmilchloch, existiert am Pilatus. Der angesehene Luzerner Franz Ludwig Pfyffer von Wyher weiss schon vor 250 Jahren zu berichten, dass es angeblich so tief sei, dass ganz zu hinterst die Kuhglocken von Bründienalp zu hören seien.



12 XII der RÖMERDOLCH

Bardo war ein richtiger Helvetier, grossgewachsen mit blauen Augen und dunkelblondem Haar. Dazu sehr mutig und geübt im Umgang mit Schwert und Dolch.

Er lebte im Jahre 1214 vor Christi Geburt in einer kleinen Ufersiedlung am Sempachersee. Er war 25-jährig und betrieb seit einiger Zeit erfolgreich Handel mit den Leuten aus dem Haslital. Jedes Jahr im Sommer unternahm er zwei oder drei gefährvolle Reisen durch das dicht bewaldete Entlebuch, der Waldemme entlang immer höher und höher bis er auf den Chringenpass, den höchsten Punkt seiner Reise kam. Dort legte er eine Rast ein. Hier auf der Alp Fontanen, bei den geweihten Quellen, brachte er seiner Lieblingsgottheit Belinos stets ein kleines Opfer dar, meist gedörrte Früchte oder Nüsse.

In diesem Frühling war Bardos Vater gestorben und so war dies seine letzte Reise. Diesmal begleitete ihn sein jüngerer Bruder Balian und half die vier Pferde sicher über die schmalen Pfade zu führen, jedes Pferd schwer bepackt mit drei Säcken Emmer. Dieses wollte er in Wyler hinter der Aareschlucht gegen Salz eintauschen. Zudem hatte Bardo dem Wyler Dorfschmied versprochen Bronzebarren zu besorgen, obwohl er sich geschworen hatte, künftig die Finger davon zu lassen. Vor einem Jahr war er nämlich von einem Schlitzohr mit minderwertiger Bronze über den Tisch gezogen worden. Da war der Salzhandel doch viel sicherer; die Zunge war sein zuverlässiges Test-Instrument.

Nach dem Chringenpass ging es abwärts auf die Dundelalp. Hier übernachteten Bardo und Balian bei Hirten in einem einfachen Unterstand aus aufgeschichteten Steinen. Sie versorgten die Pferde, assen getrocknetes Fleisch und machten es sich unter zotteligen Fellen für die Nacht bequem. Unter dem Sternenhimmel erzählte er seinem



jüngeren Bruder von den sagenhaften, merkwürdigen Bergleuten, die hier in der Gegend hausen sollen.

Am nächsten Morgen brachen die Beiden beim ersten Tageslicht wieder auf, um rechtzeitig in Wyler einzutreffen. Mit den Haslitalern wurden sie auch schnell handelseinig und Emmer, Bronze und Salz wechselten ihre Besitzer. Schweren Herzens verabschiedete sich Bardo von den Haslitalern, denn künftig mussten sie mit Balian geschäften. Nach einer weiteren Übernachtung unterhalb des Brünigpasses erreichten sie anderentags zur Mittagszeit wieder den Chringenpass.

Hier musste Bardo etwas sehr Wichtiges erledigen. Als Dank für seine vielen erfolgreichen Gänge über den Chringenpass brachte er Cissonius, dem Gott des Handels und Beschützer der Reisenden, ein Opfer dar. Auf einem kleinen Feuer verbrannte er geweihte Kräuter und er murmelte einige uralte keltische Sprüche, deren Bedeutung er eigentlich nicht mehr richtig verstand. Ganz in der Nähe, etwas unterhalb der Krete, grub er unter einer Felsplatte ein Loch und legte seinen bronzenen Dolch als Opfergabe hinein. Nun ging es heim zu, nicht ohne vorher seinem Belinos noch einige Haselnüsse geopfern zu haben.

3142 Jahre später, also im Jahre 1928, wanderte Herr Stöckli von der Alp Fontanen auf die Chringe, er war auf der Suche nach seltenen Steinen. Da sah er unter einer Steinplatte eine schwarze Spitze hervorschauen. Er grub den seltsamen Gegenstand aus und erkannte sofort, dass es sich um einen Dolch aus der späten Bronzezeit handelte. Er wunderte sich sehr und konnte sich keinen Reim darauf machen: «Wer wirft so einen wertvollen Gegenstand weg? Oder ging er gar verloren?»

Wir kennen des Rätsels Lösung!



Jänzimatt «Herrenhütte» Alpkäserei mit diversen Alpkäse-Spezialitäten.
Auf Voranmeldung: Alpkäserei-Besichtigung mit Käsedegustation,
Älplerznüni, «sälber chäsä» (am Feuer selber Käse herstellen).

Ihre Gastgeber: Adrian und Heidi Riebli-Müller, Brüggi 1, 6074 Giswil
Tel. 041 675 29 87 / 079 509 85 81, info@fam-riebli.ch, www.fam-riebli.ch



Fluonalp-Beizli mit feinen Älplerspezialitäten. Unser Alpbeizli ist ein
beliebtes Ziel für Familien- und Vereinsausflüge, Wanderfreunde und
Biker.v. «Selber Käsen». Übernachtungsmöglichkeit bis 40 Personen.

Ihre Gastgeber: Sonja und Thomas Schnider, 6074 Giswil
Tel. 041 675 26 59, fluonalp@giswilerstock.ch, www.fluonalp.ch

die eiskalte Spur 13
Heidenboden



Von der Chringe ist auf der Alp Fontanen ein merkwürdiger Platz zu beobachten, dieser wird gegen Norden von einem halbrunden kleinen Wall umgeben. Vermutlich ist dieser Platz Ende der letzten Eiszeit entstanden.

Dass die Schweiz einst von einer dicken Eisschicht bedeckt war, wissen wir nun. Aber woher eigentlich? Nun, die Gletscherforscher machen es wie die Detektive; sie suchen nach Spuren, die der Täter, in diesem Fall der Gletscher, hinterlassen hat.

Manchmal verrät sich so ein Gletscher durch verdächtige Schleifspuren an Felsen. Oder durch andersfarbige Steine, die von weit entfernten Bergen stammen und von ihm mitgetragen wurden. Hier im Sandboden hat der Gletscher einen Fussabdruck hinterlassen, eine sogenannte Moräne. Das sind Sand- oder Schuttablagerungen an Front und Seite des langsam vorwärts schiebenden Gletschers.

Experiment: Suche eine sandige Stelle am Boden und scharre mit deinem Schuh langsam vorwärts, als wäre dein Schuh ein Gletscher. Nun bilden sich vorne und auf beiden Seiten der Spur kleine Sandhügel: Mini-Gletschermöränen – wie hier am Heidenboden.

14 die Legende vom Heiden-Chilchli

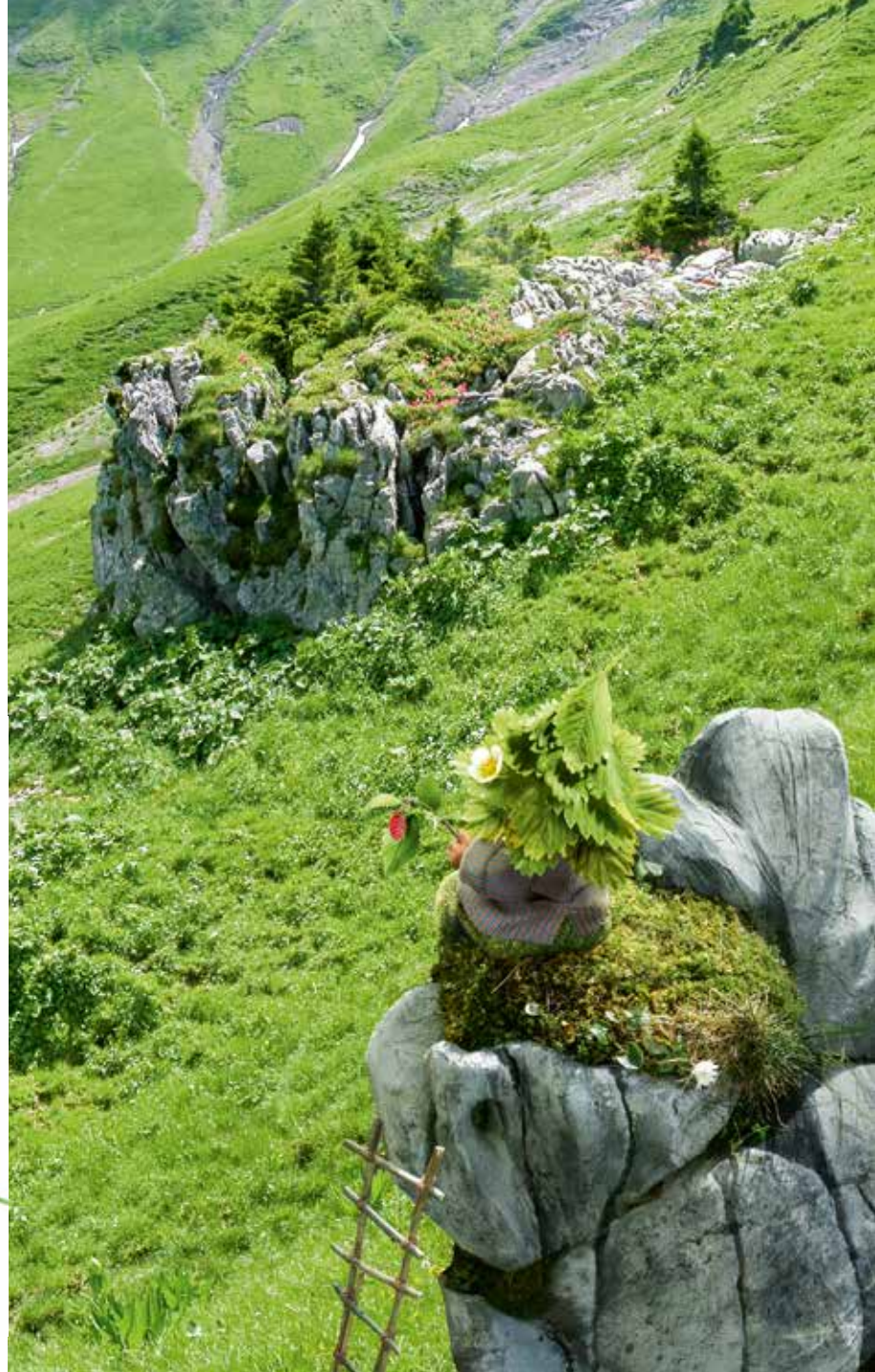
Auf der Alp Fontanen, sagt man, hätten lange Zeit Bärgmändli gelebt. Alte Äpler wollen hier noch Spuren von Strassen, Häusern und sogar einem Friedhof festgestellt, sowie Gerätschaften jener geheimnisvollen Bewohner gefunden haben: Kochlöffel, Kellen, Pfeile, Dreifüsse und dergleichen. Gesehen hat sie niemand, nicht auf Fontanen bei der Arbeit und schon gar nicht sonntags in der Kirche. Also gut möglich, dass sie Heiden waren.

Ein sonderbarer Felsblock wird heute noch «Heiden-Chilchli» genannt. Hier sollen die Heiden einst ihre Gottesdienste gehalten haben. Darauf sind merkwürdige, tief eingedrückte Fussstapfen, einige sind so tief, dass darin ein wohlgewachsener Mann liegen kann. Die Umgebung heisst heute noch Heidenboden.

Die Bärgmändli wussten wo Schätze im Boden verborgen waren. Das war ihr Geheimnis, und einzig einen gewissen Priester weihten sie ein. Dieser verriet die Stelle an drei Giswiler, welche aber vom ausgegrabenen Reichtum einen sehr schlechten Gebrauch machten.

Viele weitere Leute baten den Priester, dass er ihnen ebenfalls die Stelle zeigen möchte. Allein, er wollte es partout nicht tun und erklärte den Bittenden, dass von den drei Giswilern, die die wertvollen Schätze schlecht verwendet hatten, sich zwei unterdessen bereits in der Hölle befänden.

Diese Gegend war früher von einem mächtigen Kalkfelsen bedeckt, der Giswiler Klippendecke. Mit der Zeit verwitterte das Gestein und übrig blieben kleinere Brocken, wie z.B. die Heidenherdplatte. Oder grosse, wie Rossfluh und Giswilerstock.



15 der Heidenbrunnen



In der Nähe der Alp Fontanen befindet sich der «Heidenbrunnen», so geheissen, weil die ehemals auf Fontanen wohnenden Heiden da ihr Wasser geholt haben. Bei diesem Brunnen liegt irgendwo unter einer steinernen Platte verborgen eine überaus wertvolle Kette aus purem Gold, die Kettenlieder dick wie Älplermagronen.

Ein Berner gab einmal vor zu wissen, wo diese Kette zu finden sei. Man grub also an derselben Stelle. Allein, wie man da mit Graben beschäftigt war, kam unverhofft eine Schar Bärgmandli von der Nachbaralp «Fluonalp» über die Chringe. Die Grabenden fürchteten sich und eilten schnell davon. Als sie anderntags wieder kamen, um weiter zu graben, fanden sie das tags zuvor gemachte Loch nicht mehr – die stark fliessende Quelle hatte das Loch wieder zugeschwemmt. Es wurde beraten wie man wohl an die Kette komme, die sich am Grunde der Quelle befinden musste. Ein uralter weiser Mann, den man zu Rate zog, konnte das Rätsel schliesslich lösen. «Die golden Kette müsst ihr nicht ausgraben, sie befindet sich vor euren Augen: Es ist das quellfrische, saubere Wasser, das auch bei der grössten Trockenheit reichlich fliesst.»

Diese Quelle bei Fontanen ist heute noch sehr aktiv und wahres Gold wert, das Wasser wird gefasst und versorgt das ganze umliegende Alpgebiet bis nach Glaubenbielen.

das Heidentürmchen 16



In der Alp Fontanen steht ein steinernes Türmchen, das «Heidentürmchen» genannt wird. Man behauptet, die alten Heiden hätten es errichtet. Dieses Türmchen besteht aus fein aufeinander geschichteten Steinen. Sie sind mit so gutem Mörtel befestigt und verkittet, dass auch der stärkste Äpler, welcher hinaufklimmt und mit beiden Händen an den Säulen rüttelt, doch gar nichts auseinander reissen kann.

Man erzählte auch, dass ein junger Alphirte von Giswil, als er neben diesem Heidentürmchen stand, ein heftiges Verlangen gehabt habe, so einen alten Heiden, ein «Bärgmandli», zu sehen und sogleich sei ein solches erschienen, mit einem überaus grossen Hut und in Tierfelle gehüllt. Genauer ist leider nicht bekannt, da der Jüngling heftig erschrak und davon lief.

Auch hörte man schon oft von Leuten aus Giswil, dass sie im Grundwald oder Mörli solche Bärgmandli gesehen haben. Auch diese trugen Tierfelle und ein Tanngrötzen diente ihnen als Stab oder Waffe.

17 Bébé im Drachenloch

Im Drachenloch hauste einst eine Bärmandli-Familie. Eines Tages erwartete die Frau ein Kind, aber es ging einfach nicht voran mit der Geburt. Schliesslich, nach langem Werweisen, holte das Bärmandli Hilfe bei der alten Hebamme, die im nahen Iwi wohnte. Mitten in der Nacht klopfte das Bärmandli und bat sie ganz verzweifelt um Beistand. Die Hebamme packte ihre Sachen schnell zusammen und eilte mit dem Bärmandli gegen das Drachenloch hinauf.

Endlich waren sie bei der Kindbetterin angelangt und die alte Frau machte sich unverzüglich an die Arbeit. Schon nach kurzer Zeit war das kleine Bärmandli gesund geboren. Die ganze Familie war überaus froh und glücklich. Das Bärmandli begleitete die alte Hebamme zurück zum Höhlenausgang. Dort wies er sie an die Schürze auszubreiten und legte ihr als Lohn für den guten Dienst eine Hand voll Steine in die Schürze und bedankte sich artig.

Im Schein des Mondes beäugte die Frau das bescheidene «Geschenk» und ärgerte sich über die Undankbarkeit dieser kleinen Leute.

Müde kletterte sie den steilen Abstieg hinunter ins Iwi. Nach und nach kollerte ein Stein nach dem anderen aus der Schürze, bis auf den allerletzten, den sie in die Schürzentasche steckte.

Am nächsten Morgen erzählte sie dem erstaunten Mann von ihrem nächtlichen Ausflug. Dieser glaubte

ihr natürlich kein Wort. Da holte sie die Schürze vom Haken und richtig, der Stein war noch drin. Als Beweis hielt sie ihm diesen unter die Nase. Der Mann fiel fast vom Stuhl, denn in der Morgensonne glitzerte ein echter Goldklumpen.

Jetzt ärgerte sich die Frau natürlich über ihre Dummheit und zusammen machten sich die beiden unverzüglich auf den Weg Richtung Drachenloch, um die verlorenen Goldklumpen wieder zu finden. Sie sahen auf dem Weg zwar viele Steine, jedoch keiner war aus Gold. Allerdings konnten sie sich dank des übrig gebliebenen Goldklumpens von nun an ein sorgenfreies Leben leisten.

Bärmandli-Spiel

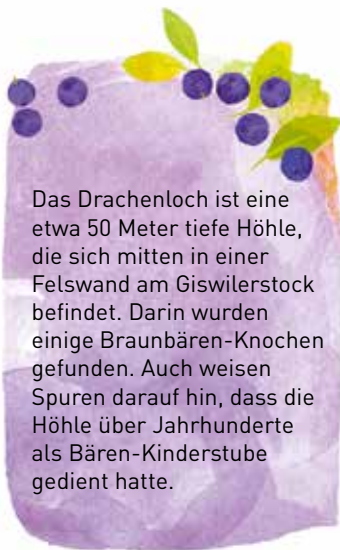
Jedes Kind sammelt 5 kleine Steine nach Wahl.

Als Spieltisch kommt ein handgrosser flacher Stein in die Mitte.

Nun darf ein Kind nach dem anderen einen Stein darauf türmen.

Was herunterfällt muss zurückgenommen werden.

Gewonnen hat, wer zuerst alle seine Steine auf dem Steinturm platzieren konnte und keine Steine mehr hat.



Das Drachenloch ist eine etwa 50 Meter tiefe Höhle, die sich mitten in einer Felswand am Giswilerstock befindet. Darin wurden einige Braunbären-Knochen gefunden. Auch weisen Spuren darauf hin, dass die Höhle über Jahrhunderte als Bären-Kinderstube gedient hatte.



18 HELMI-STIER

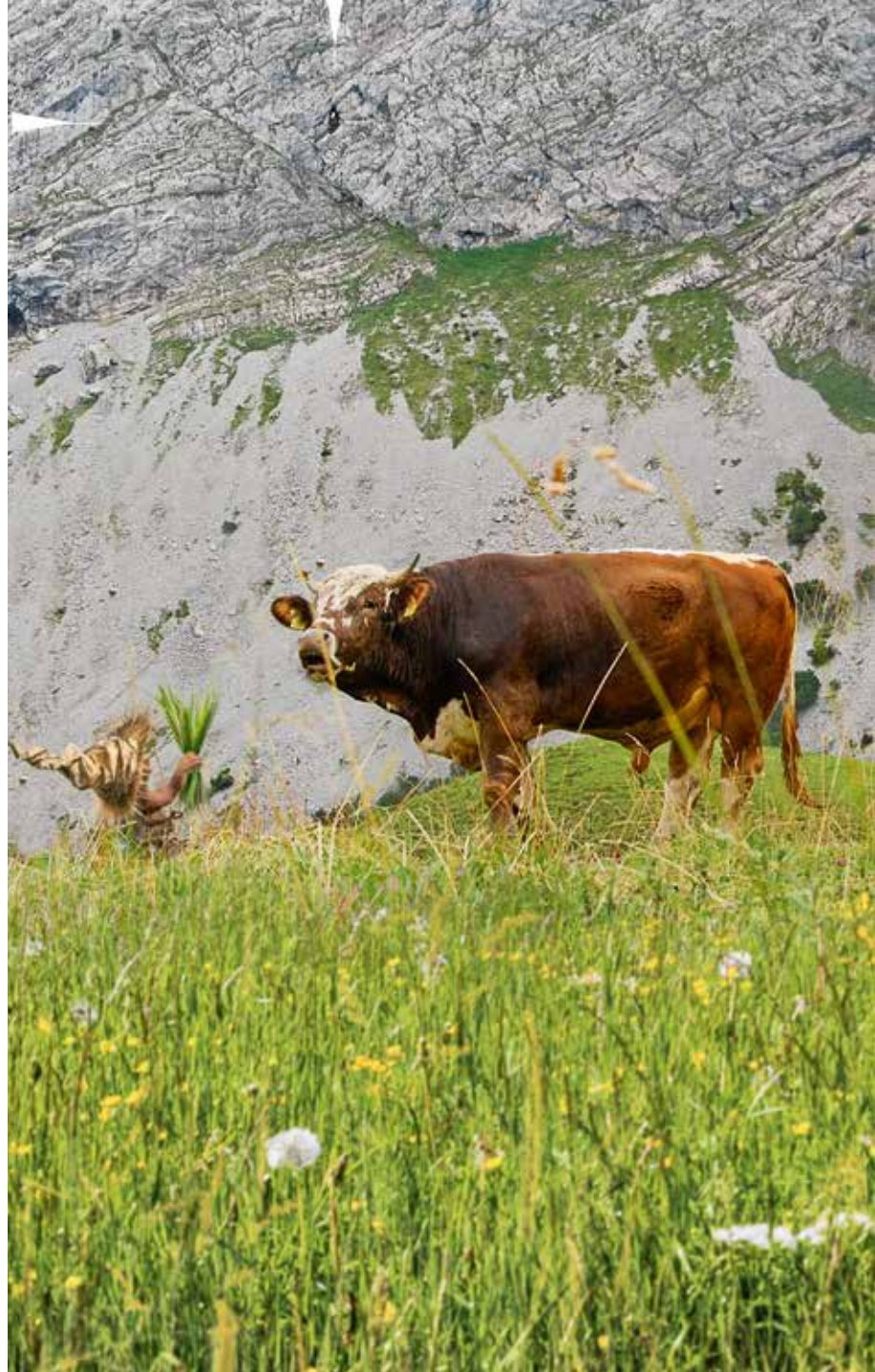
Grad ob Alpogeln, einer schönen Hochalp in der Teilsame Kleinteil, erhebt sich an der nördlichen Seite des Giswilerstockes eine mehrere hundert Fuss hohe Felswand, in deren Mitte ein heller Felsblock hervorragt, ähnlich dem Kopf eines Stieres, der im Volke überall als «Helmi-Stier» bekannt ist.

Vor etlichen hundert Jahren betrieb in der vorhin genannten Alp ein übermütiger Bursche das Sennenhandwerk. Der Bursche war nebenbei zu allerhand losen Streichen aufgelegt. In der selben Alp sömmerte nebst anderen auch noch der «Hofmelk», so bekannt, weil er im Hof im Kleinteil daheim war, mit einem hübschen Sennten Kühen und einem prachtvollen Stier, der aber böse und weitherum gefürchtet war.

Der Sennenbursche, der seinen Mutwillen auch an diesem Stier ausliess und sich köstlich freute und ergötzte, wenn das Tier wütend und schäumend durch die steilen Triften raste, trieb es einstens so weit, dass er, als es ruhig weidete, ihm einen roten «Länder» (Weste), wie sie damals Mode waren, über die Hörner warf. Der Stier, über diese Störung ergrimmt und durch das rote Tuch gehetzt, stürzte in schnellem Lauf auf den Bösewicht los und würde ihn unzweifelhaft fürchterlich zugerichtet haben, wenn der Senn sich nicht in todesgeängstigtem Laufschrift in die Hütte hätte flüchten können. Von da an durfte sich der Senn vor dem Stier nicht mehr sehen lassen und schwor ihm Rache, wozu sich bald Gelegenheit bot.

Einige Tage darauf, als des Sennen Liebste auf Besuch gekommen war, wollte derselbe seiner Geliebten auch seine Meisterschaft im Betruf zeigen. Am Abend, als die Nacht mitleidig ihr schwarzes Tuch auszubreiten begann, schritt der Senn gar stolz zum Kreuz unweit der Hütte und in glockenreinen Tönen ertönte sein «Lobä zio Lobä in Gottsnamen Lobä!», während die anderen Älpler den Abendrosenkranz beteten.

Als er aber in seinem Betruf zu der Stelle gekommen war, wo sämtliche Geschöpfe, Menschen wie Vieh, Gott und allen Heiligen zum Schutz und



Schirm inniglich anempfohlen werden, schloss er extra laut des Hofmelken Helmi-Stier von dieser Beschützung ausdrücklich aus.

Die Älpler beachteten diese Ausnahme nicht und massen ihr auch keinerlei Wirksamkeit bei, waren sie doch an des Sennen Possen gewöhnt und alles legte sich fröhlich zur Ruhe. Mitten in der Nacht weckte aber ein donnerähnlicher Knall die Älpler aus dem festen Schläfe und entsetzliches Stieren-Geheul druschswirrte die Luft. Ängstlich sah man dem kommenden Morgen entgegen und furchtsam schlich man aus der Hütte, um sich nach dem lieben Vieh umzusehen. Dieses aber graste gesund und munter im «Läger», nur von des Hofmelken Helmi-Stier war jedwede Spur verloren.

Als sie aber zufällig zum gegenüber stehenden Giswilerstock blickten, sahen sie zum grossen Schrecken in der Mitte der grausigen Felswand den Kopf des Helmi-Stiers in schrecklicher Grösse auf sie herabblicken, was bis zur Stunde so verblieben ist.



Bergrestaurant Mörlialp Unsere Spezialitäten: Poulet im Körbli, Mörl-Chässchnitte, das legendäre Schnipo. Alpstübli, grosse Sonnenterrasse, günstige, einfache Zimmer und eine fabelhafte Kinderbaustelle.

Ihre Gastgeber: Walter & Annamarie Kiser mit ihrem Team, Telefon 041 675 15 77, www.bergrestaurant-moerlialp.ch

Chästräger-Weg Bärgmandli's Geheimnis 19

Auf dieser Alp kam eines Morgens ein Bärgmandli von den Gräten zur Hütte herunter und half dem Älpler ungeheissen bei der Arbeit. Den ganzen Sommer über molk es die Kühe, trug Mist aus, putzte das Vieh und trieb es auf die Weide. Der Senn hatte Freude an dem kleinen Knecht und tat ihm zuliebe, was er nur konnte. Allemal, wenn das Mandli von der Weide zurück kam, stellte er ihm einen grossen Napf Rahmmus auf, und das ass der Wicht mit grosser Lust und ganz geschwind. Rahmmus, muss man wissen, wurde sonst nur zu ganz besonderen Anlässen aufgetischt, alltags gab es Milchmus, Griesbrei, Fänz und dergleichen.

Als es gegen den Herbst ging, da man heimzu fahren sollte, sprach das Bärgmandli: «Heute lass mich einmal käsen. Schau mir zu, aber sprich kein Wort, bis ich fertig bin.» Der Senn liess das Mandli machen, setzte sich auf einem Melkstuhl und schaute ihm zu. Das Bärgmandli machte alles mit grossem Geschick. Zu allerletzt, als es nach der Meinung des Sennen fertig war, stellte das Bärgmandli das Kessi mit Schotte erneut über das Feuer und schickte sich an, von neuem zu hantieren. Der Senn musste lachen und sprach: «Ei der tausend, willst du am Ende gar aus der Schotte noch einmal käsen?» Da legte das Mandli sein Rührwerkzeug beiseite und sagte:

«Wenn dui nid weischt,
und zum Trotz epis seischt,
hätt ich us dr Schotte meh Ankä gmacht,
als dui Nidlä uisä bracht»

Und eilte fort und liess sich nie wieder sehen. Hätte der Älpler still geschwiegen, dann hätte das Bärgmandli ihm gezeigt, wie man aus der Schotte Gold machen kann. Oder zumindest goldgelbe Butter.

die Sage vom ewigen Käse 20



Glaubenbielen

Glaubenbielen Ihr Ausflugsziel an der Panoramastrasse. In der Alpgartenwirtschaft und im Hofladen werden vor allem hofeigene feine und gesunde Produkte angeboten. Übernachtungsmöglichkeit in der Ribihütte.

Ihre Gastgeber: Margrith & Ueli Zumstein-Emmenegger, Hofstrasse 15, 6074 Giswil, Tel. 041 675 24 71 uelizumstein@bluewin.ch



Chäs-Hittli auf dem Glaubenbielenpass Käse, Anken und Wurst und auch etwas gegen Durscht. Unsere Kühe vom Bio-Hof Emmetti verbringen ihre Sommerferien ganz in der Nähe auf Jänzimatt und Fontanen.

Ihr Gastgeber: Andreas Eberli, Emmetti 1, 6074 Giswil, Tel. 041 675 11 33 / 079 286 93 51, biohof-emmetti@bluewin.ch, www.biohof-emmetti.ch

Auf einer Kuppe beim Iwi steht eine grosse Stall und ein altes Häuschen daneben. Hier weidete einst ein sehr reicher Mann vom Kleinteil seine dreissig Kühe. Eines Tages im Frühjahr stand unverhofft ein Bärgmandli mit schneeweissem Bart vor dem Bauer und bat gar eindringlich, ihm eine Kuh auf den Sommer zu leihen. Der Bauer, der das Mandli nicht kannte, wollte der Geschichte nicht recht trauen. Als aber das Bärgmandli mit Bitten nicht abliess, fiel dem Bauer ein, dass er ja noch eine alte, magere Kuh besass. Auf Sankt Michelstag solle es die Kuh zurück bringen, samt Zins natürlich. Der Handel war also gemacht. Das Männchen zog mit der Kuh steil bergauf dem Giswilerstock zu. Gar hell erklang das Schälli immer ferner, bis unser Bauer seine Kuh in den Gämsplätzen am Giswilerstock zufrieden weiden sah. Der Bauer gab die Hoffnung auf, die Kuh je wieder zu sehen. Grattiere hat er wohl schon dort weiden sehen, aber Kühe, die sich dorthin verstiegen, sind elendiglich zu Grunde gegangen.

Der Sommer verlief ganz ordentlich. Unseres Bauern Vieh wurde wie von einer unsichtbaren Macht geschützt, während das anderer Älpler von allerhand Seuchen heimgesucht wurde. Es wurde Herbst, da erschien am Michelstag wieder das Bärgmandli mit dem schneeweissen Bart und brachte die Kuh zurück, welche nun glänzte wie braune Seide. Unser Bauer wollte zuerst gar nicht glauben, dass dies seine Kuh war, denn sie war die schönste im ganzen Senten. Der Bauer versprach dem Männchen auch nächstes Jahr wieder eine Kuh «z Leh» zu geben. Das Männchen aber wies das Angebot zurück mit der Bemerkung, es habe nun genug Käse und Milch für sein ganzes Leben.

Es gab dem Bauer als Zins ein Bratkäsl, hob den Finger und sagte: «Wenn du diesen Käse nie ganz aufisst, so wirst du immer Käse haben.» Da lachte der Bauer und glaubte kein Wort! «Thio und liog» sagte das Männchen und eilte von dannen, dem Giswilerstock zu.

Am Abend brachte der Bauer das Käslein seiner Frau und als sie davon assen, dünkte sie der Käse gar fürnehm. Jedesmal, wenn sie das Käslein

wieder hervor nahm, war es ganz wie zuvor. So dauerte es zwei Jahre. Als nun der Bauer einmal das Käslein zwei Kollegen zum z Vieri vorsetzte, schmeckte es denselben so gut, dass sie es, ohne dass es der Bauer bemerkte, komplett aufassen. Jetzt konnte das Käslein nicht mehr nachwachsen, wie sehr auch unser Bauer schimpfte.

Die Stelle hoch oben am Giswilerstock, wo das Bärgmandli die geliehene Kuh einst weidete, heisst bis heute «Kuhplätz».

Die Alpen im Iwi waren einst alle Privatbesitz der Kleinteiler Bauern. Mit der Einführung der Perimeterpflicht für die Verbauung der Laui konnten viele Bewirtschafter nicht mehr überleben und waren gezwungen ihre Berggüter zu verkaufen. Ab 1911 kaufte die Korporation Freiteil Sarnen insgesamt 7 Berggüter mit einer Fläche von total 37,7 ha. Das Land wurde entwässert und planiert. Heute wird die Iwialp mit seiner schönen Alpkapelle von einem privaten Pächter bewirtschaftet.



Arni-Schwand Gemütliches Alpbeizli, Direktverkauf von Alp-Spezialitäten. An der Panoramastrasse Giswil-Sörenberg, 200 Meter entfernt von der Postautohaltestelle «Emmenrank»

Ihre Gastgeber: Familie Müller-Stalder, 041 675 10 47
arni-schwand@bluewin.ch, www.arnischwand.ch



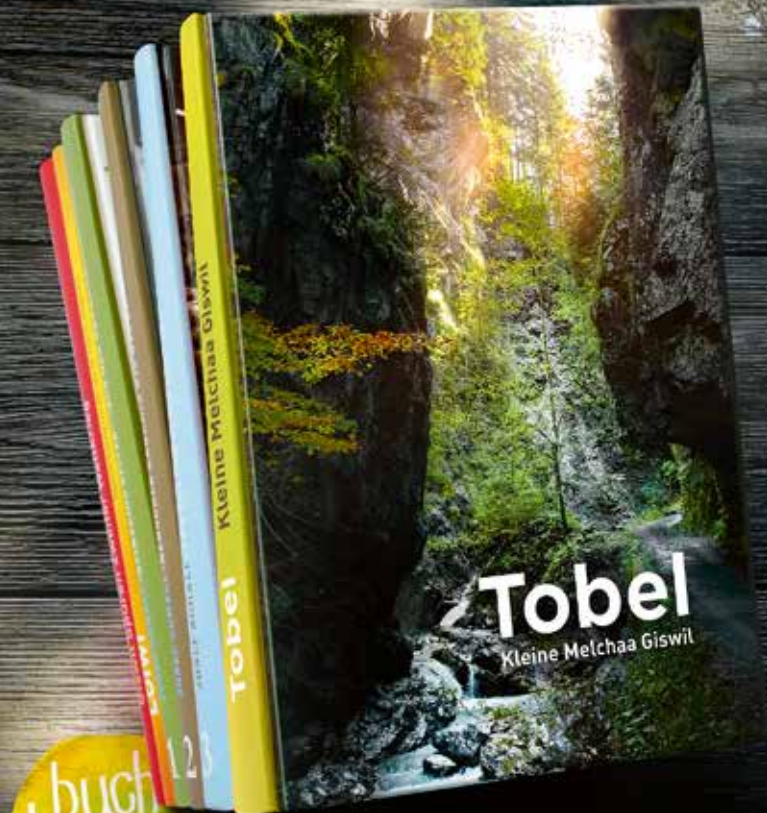
Giswiler Älplermagronen-Pfad. Lust auf noch mehr Giswilerstock? Dann folge einfach dem «Giswiler Älplermagronen-Pfad».

Ab Bahnhof Giswil fährt das Postauto über die bekannte Panoramastrasse via Mörlialp auf den Glaubenbielenpass. Von dort gehts zur Alp Glaubenbielen, wo bei einem Älplerznüni die nötige Energie getankt werden kann, dann weiter zurück zur Alp Jänzimatt mit Alpkäserei, durch eine herrliche Bergwelt mit wunderbarer Aussicht. Von der Alp Fontanen steigt es leicht aufwärts zur Chringe, dem höchsten Punkt der Wanderung. Schon bald ist die Fluonalp zu sehen.

Oder du entscheidest dich für die kleine Runde ab Emmenrank über die Alpen Arnischwand und Jänzimatt nach Glaubenbielen.

Der ganze Weg ist mit «Giswiler Älplermagronen-Pfad» signalisiert sowie mit der offiziellen Wanderweg-Markierung.

Älplermagronen-Pfad: 11 km, Wanderzeit 3½ Stunden, ↗390 ↘940
Kleine Route ab Emmenrank: 4,5 km, 1¼ Stunden Min. ↗315 ↘125



«Was gibt es schon zu berichten von einem Fluss, der kaum länger ist als der Gotthardstau an Pfingsten?

Ja gut: Hochwasser, Wasserfälle, Flechten, Hexen und Geröllsammler, ein unterirdischer Gang bis nach Lungern, ein abgestürztes Wasserflugzeug, Elektropioniere, Tanzparkett für die feinen Damen und nicht zuletzt ein glückliches Schwein, aber sonst?»

Dieses Buch und viele weitere hat die Heimatkundliche Vereinigung Giswil HVG publiziert, unter anderem auch die Bärgmandli-Broschüre, die Sie gerade in Händen halten. Die Bücher sind bei www.hvgiswil.ch und Giswil-Mörlialp Tourismus erhältlich.



ÄperMagronen

Äplermagronen-Rezepte gibt es so viel, wie es Äpler gibt. Und jeder weiss, dass sein Rezept das Beste ist. Folgendes ist aber in der Tat das Allerbeste, nämlich «hindersi gekocht»:

Also: Man nehme einen Äpler und lasse diesen ein ordentliches Feuer entfachen. Darüber hängt man ein Kessi, gibt einen Löffel Anken hinein, eine feingehackte Zwiebel und lässt sie glasig und goldig werden. Nun schneidet man vier Kartoffeln – jede so gross wie die Faust von denen, die später am Tisch sitzen werden – in Würfel, gibt diese zu den Zwiebeln. Dazu kommen etwa 400 Gramm Magronen. Jetzt löscht man mit einein- achtel Litern Wasser ab, würzt mit viel Gefühl und einem Suppenwürfel.

Nun hat die Köchin Zeit, nach dem Vieh zu schauen oder sich mit dem Äpler von vorhin zu verweilen, denn die Magronen kochen von allein auf kleinem Feuer. Im Moment, wo die Magronen und Kartoffeln gar sind, soll auch die ganze Flüssigkeit ziemlich eingekocht sein. Nun gibt man eine Tasse Nidel und vier Hand voll geriebenen Sbrinz bei. Die ganze Sache gut mischen und mir Freude geniessen.

Giswiler magrone Pfad



-  Älplermagronen-Pfad
-  Älplermagronen-Pfad kurz
-  Bärgmandli-Pfad
-  auf den Giswilerstock
-  Startpunkte
-  Postauto-Haltestelle
-  Verpflegung

Schlusswort. Seit mehreren Jahrzehnten wünschten sich die Giswiler einen Wanderweg rund um den Giswilerstock, ihren Hausberg. So sehr sie sich auch bemühten, es wollte nicht gelingen. Es waren die Bärghmandli, die sich wehrten und den Wegbauern allerhand Hindernisse in den Weg stellten. Sie fürchteten sehr, dass sie ihres Lebens nicht mehr sicher wären, wenn Fremde in ihrem Gebiet herum stapfen und womöglich ihre Höhlen eintreten würden.

Im Jahre 2009 wagten ein paar Leute einen Neuanfang. Dieses Mal sollte es gelingen. Sie einigten sich mit der Regierung, dem Amt für Wald und Landschaft und mit dem Wildhüter. Denn der Giswilerstock ist Jagdbanngebiet und die Wildtiere sollen hier ungestört leben dürfen. Aber sie vergassen, auch mit den Bärghmandli zu verhandeln, obwohl sie den Wanderweg «Bärghmandli-Pfad» nennen wollten. So kam es, dass sich im Juni 2013, nur wenige Wochen vor der geplanten Eröffnung, am Giswilerstock ein Felsabbruch ereignete. Aus der Traum, der Wanderweg musste gesperrt werden.

Aber nein, so schnell wollte man sich nicht unterkriegen lassen. Man arbeitete an einem Büchlein, in das man Bärghmandligeschichten und viel anderes Geheimnisvolles aufschreiben wollte. So begab es sich, dass Peter auf einer Alp am Giswilerstock auf einem Stein sass und über die Bärghmandli nachdachte. Neben ihm raschelte es und ein Bärghmandli kroch aus einem Muiggälöch und setzte sich zu ihm. «Ich helfe dir einen Umweg um die Gefahrenstelle zu bauen, wenn du mir dafür ein Haus baust, damit die Wanderer meine Höhle nicht eintreten können». Peter versprach es und eilte hinunter ins Tal. Nun wusste er, wie die Bärghmandli wirklich aussehen. Er zeichnete sie in das Büchlein und begann auch sofort mit dem Hausbau.

Nachts, wenn der Giswilerstock nur den Wildtieren und den Bärghmandli gehört, kann man hie und da kleine Lichter aus kleinen Fenstern scheinen sehen ...

www.baergmandlipfad.ch

Giswil-Mörlialp Tourismus: www.giswil-tourismus.ch
Telefon 041 675 17 60

Heimatkundliche Vereinigung Giswil www.hvgiswil.ch

Autoren: Ludwig Degelo, Doris Ming, Peter Halter

Kreation:

Peter Halter

© Peter Halter, Druck: Küchler Druck AG, August 2015





Gemütlicher Landgasthof mit Restaurants für Einheimische, Gourmets, Verliebte & Familien.

Seit 1888 in Familienbesitz; 4. Generation

- Gourmetstübli Landauer
- Romantiktisch am offenen Feuer
- Kinder essen gratis
- Kinderspielzimmer & Kinderspielplatz
- Hotel am Bach mit 24 Betten
- Mountain Bike-Pauschalen
- Härzli-Tisch; Geschenkidee für Verliebte
- grosses gedecktes Gartenrestaurant

Menuvorschläge:
www.bahnhofgiswil.ch
Tel. 041 675 11 61



- Jugendstil-Hotel mit viel Charme
- Terrasse und Gartenterrasse
- Sand-Tennisplätze, Tischtennis
- Boulebahn und Kinderspielplatz
- Gartenkonzerte gemäss Programm
- Kulturell-Kulinarisches Jahresprogramm
- Jahrzeitlich wechselnde Speisekarte
- Wochenenden und Feiertagen durchgehend warme Küche

KRONE GISWIL
HOTEL RESTAURANT

Brünigstrasse 92 CH-6074 Giswil
Telefon 041 675 24 24 Fax 041 675 25 62
info@krone-giswil.ch www.krone-giswil.ch



Harmonie & Freude Leben & Erleben

- Idyllischer Familienbetrieb mit feiner saisonaler Küche und herzlichem Service
- Saal bis 140 Personen, kant. Schwingerstube
- einfache Zimmer
- grosser Parkplatz
- Ländlermusik im Winter
- Mo + Di Ruhetag

Familie Ch. Halter
6074 Giswil
Tel. 041 675 11 08
www.grossteil.ch

Im Kleinteil an der
Passstrasse Giswil-Spreenberg

Das aussergewöhnliche Bärgmandlsteak

Besuchen Sie uns in den neueröffneten Lokalitäten und geniessen Sie unsere Spezialität, das Bärgmandlsteak oder eines von vielen weiteren, einfach aussergewöhnlichen Angeboten. Wir freuen uns auf Sie!

einfach ausser gewöhnlich

Hofstrasse 3 • 6074 Giswil • Tel. 041 676 00 36 • info@ediths-alpenroesli.ch • www.ediths-alpenroesli.ch
So – Di: 8.30 – 22.00 Uhr • Fr & Sa: 8.30 – 24.00 Uhr • Mi & Do: Ruhetag